



Serienpreis für Mafia-Mehrteiler

Der britisch-italienische Mafia-Mehrteiler „The Good Mothers“ hat den heuer erstmals vergebenen Serienpreis der Berlinale gewonnen. Die österreichische Kooproduktion „Der Schwarm“ ging leer aus. „The Good Mothers“ wird ab Frühjahr bei Disney+ zu sehen sein. Foto: Berlinale/lanzone

Online-Abos der TT mehr als verdoppelt

Innsbruck – Die gestern veröffentlichte Österreichische Auflagenkontrolle (ÖAK) bestätigt der *Tiroler Tageszeitung* für das zweite Halbjahr 2022 erfreuliche Online-Zuwächse. So konnten innerhalb eines Jahres die Abo-Zahlen von *tt.com* Plus von 1863 (2. HJ 2021) auf 4075 (2. HJ 2022) mehr als verdoppelt werden. Auch die verkaufte Auflage der ePaper-Abos ist in diesem Zeitraum um 21 Prozent gestiegen.

Insgesamt weist die ÖAK der *Tiroler Tageszeitung* für das zweite Halbjahr 2022 eine verbreitete Auflage von 80.293 Exemplaren aus. 95 Prozent der verkauften Exemplare werden im Abo bezogen. (TT)

Quelle: ÖAK, 2. Halbjahr 2022 und 2. Halbjahr 2021.

„Sehr simpel und populistisch“

Publizistikprofessor Fritz Hausjell über vorausseilende, diktierte Sparpakete und eine fragwürdige Medienpolitik am Beispiel der neuerlichen Debatte über den ORF.

Von Markus Schramek

Wien, Innsbruck – Der ORF sorgt – wieder einmal – für Schlagzeilen in eigener Sache. Ab 2024 wird die GIS-Gebühr durch eine Haushaltsabgabe ersetzt, in Erfüllung eines Auftrags des Verfassungsgerichtshofes. Medienministerin Susanne Raab (ÖVP) hat besagte Abgabe angekündigt und bleibt weitere Details dazu schuldig. Diese seien „zeitnah“ mit dem grünen Koalitionspartner zu besprechen. Dafür trat ORF-Generaldirektor Roland Weißmann zum Offenbarungseid an: Er will in den nächsten drei Jahren im heimischen Großsender 320 Millionen Euro einsparen.

Weißmann kommt mit seinem Sparpaket Zurufen Raabs und von ÖVP-Kanzler Karl Nehammer nach. Vorausseilend gehorsam, wie Insider das werten, wohl als Gegenleistung für das neue Finanzierungsmodell der öffentlich-rechtlichen Anstalt.

Den Hammer-artigen Ankündigungen folgt seither erstaunlich wenig Konkretes. Fritz Hausjell, Vize-Vorstand des Publizistikinstituts an der Uni Wien, kann sich eine verächtliche Bemerkung darüber nicht verkneifen. „Ich war mir im ersten Moment nicht ganz sicher, ob es sich bei diesem Vorgehen nicht um eine große Ladung ‚SNU‘, strategisch notwendigen Unsinn, handeln könnte“, ätzt Hausjell im Gespräch mit der *Tiroler Tageszeitung*. Die entstandene Optik sei jedenfalls „verheerend“, befindet der Professor.

Raab (und mit ihr Kanzler Nehammer) hatten einen „ORF-Rabatt für die Gebührenzahler“ verlangt. Die Haushaltsabgabe dürfte, den spärlich vorliegenden Informationen zufolge, aber nur unwesentlich niedriger aus-



Fritz Hausjell ist stellvertretender Vorstand des Publizistikinstituts der Uni Wien sowie Österreich-Präsident von „Reporter ohne Grenzen“, eines Vereins zur Wahrung der Pressefreiheit. Foto: APA/Jäger

fallen als die GIS. Hausjells Befund: „Das ist von einer großen Idee weit entfernt, sondern bloß ein sehr simples, populistisches Reduzieren nach dem Motto ‚Wollt ihr einen billigeren ORF?‘“

Dass Raab als Medienpolitikerin nach einem ORF-Rabatt verlange, sei schlicht „unverantwortlich“, meint Hausjell. Es werde bekanntlich immer schwieriger, Medien wie den ORF zu finanzieren, „die mit recherchierten, überprüften Nachrichten der wachsenden Flut an ‚fake news‘ entgegenwirken, die über Social Media verbreitet werden.“

Hausjell nimmt sich auch ORF-General Weißmann zur Brust. Der will u. a. den Sportsender ORF Sport plus und das *Radio-Symphonieorchester* aufgeben, eine Einsparung von zusammen nicht

ganz 20 Millionen Euro pro Jahr. Weißmann habe sich von der Politik „erpressen lassen“ und kürze mit den Bereichen Kultur und Sport zwei Kernaufgaben des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu-

„Mit Wrabetz habe ich oft gesprochen. Das würde ich auch mit Weißmann. Bisher hat er darauf verzichtet.“

Fritz Hausjell (Publizistik-Professor, Universität Wien)

sammen, kritisiert Medienbeobachter Hausjell: „Das *Radio-Symphonieorchester* ist kein Relikt aus der Vergangenheit, sondern wichtig, um Musik zu pflegen, die nicht kommerziell marktfähig ist. Den TV-Sender Sport plus braucht es, um den Breiten-

sport zu transportieren.“

Sparen sei beim ORF „ein Dauerzustand, in den letzten zwanzig Jahren gab es ein Paket nach dem anderen“, so der Medienexperte. Budgetäre Eingriffe an mancher Stelle ergäben sich allein schon daraus, dass sich der ORF, vor allem in digitaler Hinsicht, „ständig weiterentwickeln und dafür von Teilbereichen verabschieden müsse“. 320 Millionen Euro in drei Jahren kappen zu wollen, berge die Gefahr, „Innovation zu verunmöglichen und Strukturen hastig zu zerstören“.

Dass weder Weißmann noch „jemand aus der zweiten oder dritten Reihe des ORF gegen das Spardiktat der Politik aufgestanden ist“, wundert Hausjell. Und er fragt sich: „Gab es einen Deal zwischen den sich politisch

nahestehenden Personen Raab und Weißmann, der ja ganz offensichtlich auf einem ÖVP-Ticket sitzt?“

Hausjell selbst wird eine Nähe zur SPÖ nachgesagt. „Ich bin Mitglied des BSA, des Bundes sozialdemokratischer AkademikerInnen, ich bin aber nicht Mitglied der SPÖ“, erklärt der Professor zur eigenen Person. Sein Interesse am ORF sei berufsbedingt: „Ich melde mich als Medienwissenschaftler und als Österreich-Präsident von ‚Reporter ohne Grenzen‘ zu Wort und will beim ORF nichts werden.“ Weißmanns Vorgänger am Königberg, der SPÖ-nahe Alexander Wrabetz, „musste sich von mir öfter etwas anhören“, betont Hausjell. „Mit Wrabetz habe ich oft gesprochen. Das würde ich auch mit Weißmann. Bisher hat er darauf verzichtet.“

In den Nachbarländern Deutschland und Schweiz wird eine Haushaltsabgabe zur Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks schon eingehoben: Jeder Haushalt bezahlt, ungeachtet seiner tatsächlichen Mediennutzung bzw. vorhandener Geräte; ausgenommen sind niedrige Einkommen.

Wissenschaftler Hausjell hält dieses Modell „grundsätzlich für vernünftig“. Auf Österreich umgelegt, würde er damit aber nicht nur den ORF finanzieren, sondern auch die *Wiener Zeitung* retten, sie zum „unabhängigen Versuchslabor“ machen für die Herausforderungen von Printmedien in einer digitalisierten Welt. „Die Zeitung ist noch lange nicht tot“, ist der Uni-Professor überzeugt: „Wenn aber Medienministerin Raab die *Wiener Zeitung*, die Zeitung der Republik, für tot erklärt, ist das von einer gewissen Symbolik.“



Alexander Melnikov gastierte im Rahmen der Konzertreihe Musik+ am Mittwoch im Haus der Musik Innsbruck. Foto: Victor Malyshev

Ein Hochfest der Tasten mal fünf

Innsbruck – Fünf Klaviere und ein Pianist. Was nach exzentrischem Klaviervirtuosen klingt, hatte am Mittwochabend im Haus der Musik einen gänzlich anderen Hintergrund. Im Rahmen der Konzertreihe Musik+ gastierte Alexander Melnikov in Innsbruck. Mit im Gepäck fünf Tasteninstrumente – u. a. ein historisches Cembalo, ein Hammerflügel und ein moderner Konzertflügel: jeder Epoche, jedem Stil sein ursprüngliches Instrument. Die Frage, ob sich ein solcher Aufwand lohnt, stellte sich nach dem Konzert nicht mehr. Das Experiment glückte: Der mit „Fantasieren

auf fünf Klavieren“ überschriebene Abend wurde zum in jeder Beziehung erfüllenden Klang- und Konzerterlebnis. Jedes Instrument hat seinen eigenen Charakter und erfordert eine spezifische Anschlagstechnik, um seine Seele zu entfalten.

Auf dem Programm standen exemplarische Stücke – vom Barock über Klassik und Romantik bis ins 20. Jahrhundert: fürwahr Einladungen zum Fantasieren, Sinnieren, Träumen und Staunen mit offenem Mund. Johann Sebastian Bachs Chromatische Fantasie und Fuge BWV 903 und Carl Philipp Emanuel Bachs Fanta-

sia fis-Moll auf einem zweimanualigen Cembalo dargeboten zum Beispiel: ein Aneinanderreihen von Perlen zum prachtvollsten Geschmeide einer Komposition. Jede Perle glänzt für sich – und das Gefüge entwickelt sogartigen Drive.

Auf einem Walter-Flügel hörte man Mozarts Fantasie KV 475: keck, frech, Ton für Ton punktgenau in den sich stetig abwechselnden Stimmungslagen. Dann Fantasie fis-Moll op. 28 „Sonate écossaise“ von Felix Mendelssohn Bartholdy auf einem Conrad-Graf-Pianoforte und Chopins Fantasie f-Moll op. 49 auf ei-

nem Instrument von Ignaz Pleyel: zart und filigran, geradezu vergeistigt und sich doch durchwegs der großen dramaturgischen Linien bewusst.

Eine interpretatorische Kunstleistung ersten Ranges waren auch Skrjabins Fantasie op. 28 und Schnittkes Improvisation und Fuge auf einem Steinway-Flügel: brütistische Steigerungen, perkussive Attacken, maschinengleiche Tonrepetitionen. Melnikov weiß um seine Instrumente, vor allem aber weiß er um die Größe der Werke. Schubert als Zugabe: leicht, präzise. Ein Hochfest der Tasten. (hau)

Menasse, Marwan und „meaoiswiamia“

Leipzig – In den vergangenen drei Jahren fiel die Leipziger Buchmesse pandemie-

bedingt aus. Heuer feiert der traditionelle Frühjahrstreff des internationalen Literaturmarktes sein Comeback – mit Österreich als Gastland. 60 heimische Verlage werden sich von 27. bis 30. April präsentieren, etwa 30 mit eigenem Messestand. 110 Veranstaltungen sind im Rahmen des von der Literaturjournalistin Katja Gasser inhaltlich verantworteten und mit „meaoiswiamia“ überschriebenen Gastlandauftritts geplant, mehr als 200 Autorinnen und Autoren haben sich dazu angekündigt. Den Auftakt machen am 27. April Robert Menasse und Ana Marwan. Menasse wird sich bei der Eröffnung des österreichischen Messestandes, „kritisch mit der Sinnhaftigkeit von nationalen Gast-

landauftritten beschäftigen“, Marwan, Gewinnerin des Bachmann-Preises 2022, wird

danach ihren neuen Roman „Verpuppt“ vorstellen.

Der 400 Quadratmeter große Österreichstand ist geprägt von großformatigen Fotografien, auf denen sich Marko Lipuš mit der österreichischen Nationalhymne und dem Nationenbegriff auseinandersetzt. Fotografien zieren während der Messe auch das Leipziger Stadtbild: Ingo Pertramer hat 24 österreichische Autorinnen und Autoren porträtiert. Begleitet wird der Gastlandauftritt zudem von Ausstellungen, Filmen und Theaterproduktionen.

Das komplette Programm des vom Bund mit zwei Millionen Euro budgetierten Gastlandauftritts wird am nächsten Donnerstag in Berlin präsentiert. (jole)



Robert Menasse dpa



Ana Marwan APA